

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Inserate kosten die 6zeilspaltige

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Telefon-Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von  
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-  
jährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-  
liefert 1,92 Mk.

Nr. 151.

Freitag, den 2. Juli 1915.

25. Jahrgang.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Juni. Die verbündeten Truppen bringen an ver-  
schiedenen Stellen über die gallische Grenze auf russischen  
Boden vor. Tomassow ist im Besitz der Unfern. — Die  
Routen der Verbündeten bei ihrem Vormarsch in  
Albanien.

21. Juni. Bei Arras machen die Unfern weitere Fort-  
schritte, auf den Maasböden erleiden die Franzosen bei ver-  
schiedenen Angriffen schwere Verluste. — Auf dem südlichen  
Kriegsschauplatz macht der Angriff der Verbündeten weitere  
Fortschritte. Die verbündeten Truppen erreichen den Nord-  
rand der Waldeniederung des Lanen-Abchnitts. Auch auf  
dem linken Weichselufer in der Gegend von Gerson sind die  
Russen im Rückzug. — An der Frontlinie wird ein groß-  
angelegter italienischer Angriff von den Österreichern ab-  
gewiesen.

### Teure Geschenke.

Beim Jahre sind es hier, seit Italien den ersten  
Schritt vom Wege des Dreierbundes unternahm, indem  
es sich mit England und Frankreich in ein afrikanisches  
Kolonialabkommen einließ, das ihm das türkische Tripolis  
zur gelegentlichen Aneignung anwies, während England  
mit Ägypten seinen Tisch gemacht wissen wollte und  
Frankreich die unbeschränkte Vorherrschaft in Marokko zu-  
gesichert wurde. Wie immer ist England bei diesem Ge-  
schäft großen Stills am besten gefahren. Es begnügte sich  
mit einem Besitztum, das es sich im wesentlichen  
schon vorher erworben hatte, die französische Eifersucht  
auf diesem Gebiete wurde aber ein für allemal aus-  
geschaltet und der Schwerpunkt der italienischen Interessen  
in einer Weise verschoben, von der man sich für die  
Zukunft nur gutes versprechen konnte. Für Frank-  
reich lag die Sache schon anders aus. Es mußte  
sich Marokko nicht nur erst mit dem Schwert erobern,  
sondern den berechtigten und durch internationale Verträge  
festgelegten Wettbewerb anderer großer Staaten mit allen  
Künsten und Kniffen seiner Diplomatie abschütteln. Man  
weiß, daß es damit auf den entscheidendsten Widerstand  
des Deutschen Reiches stieß, den es auch bis zu diesem  
Kriege nicht völlig zu überwinden vermochte. Der Krieg  
hat natürlich auch den Vertrag von Algieras zerrissen,  
und die Franzosen hatten sehr große Mühe damit,  
die deutschen und österreichischen Vertreter vom marokkanischen  
Boden zu entfernen und die Staatsangehörigen beider  
Länder in die Gefangenschaft abzuführen. Indessen sind  
sie sich selbst wohl darüber nicht im Zweifel, daß damit  
das letzte Wort über Marokko noch nicht gesprochen ist,  
und die waffengeübten Marokkaner denken durchaus nicht  
daran, sich freiwillig in diese Neuordnung der Verhältnisse  
zu fügen.

Am liebsten hat aber Italien bei der Sache ab-

geschnitten. Es bekam ein Geschenk zugewiesen, das noch  
ganz und gar außerhalb der Reichweite seiner militärischen  
Kräfte lag und das der rechtmäßige Eigentümer, die  
Türkei, angesichts der großen Entfernung vom Mutterland  
nur mit größter Mühe verteidigen konnte, während die  
eingeborenen Stämme nicht viel mehr als mit den  
Mitteln des Wästenkrieges sich gegen die Eindringlinge  
zur Wehr setzen konnten. Der italienische Feldzug gegen  
Tripolis nahm trotzdem einen sehr schleppenden und  
für die Eroberer recht verlustreichen Verlauf. Sie  
würden rascher ans Ziel gekommen, wenn nicht Enver  
Pascha, der jetzige Kriegsminister in Konstantinopel  
nach Ägypten geeilt und dort einen Widerstand organisiert  
hätte, der wahrhaft erschütterndes Interesse brachte, nicht  
nur in militärischen, sondern auch in wirtschaftlichen Dingen,  
die dem von allen Seiten abgeschlossenen Lande ermüdlich  
hätten, sich auf unabsehbare Zeit zu halten. Aber der erste  
Balkankrieg brach aus, und Enver mußte zurück, da  
größeres auf dem Spiele stand. So fügte sich die Türkei  
in den Verlust ihres letzten afrikanischen Besitzes. Aber  
die tripolitischen Stämme wollten von freiwilliger Unter-  
werfung nichts wissen. Bald mit größerer, bald mit  
geringerer Latenz gingen sie den Italienern immer  
wieder auf die Leber, die jedes weitere Vordringen in das  
Innere des Landes stets mit schmerzlichen Opfern erkaufen  
und auch manchen besetzten Platz wieder aufgeben  
mußten, weil sie sich der ungemein beweglichen und list-  
reichen Angreifer auf die Dauer nicht zu erwehren ver-  
mochten.

So standen die Dinge, als der große Weltkrieg  
ausbrach. Das lange Jögern Italiens wird vielleicht  
auch durch die Sorge um seinen tripolitischen Besitz  
mitbestimmt worden sein. Es hieß alsbald, daß es seine  
afrikanischen Truppen insgesamt an die Küste zurückziehen  
werde, um die eigentliche Eroberung des Landes dann  
nach Abschluß des Krieges wieder ernstlich zu betreiben.  
Indessen scheint es, daß die Eingeborenen sehr gut über  
das unterrichtet sind, was in Europa vorgeht. Ein Stimm-  
nach dem andern, den die Italiener schon längst unter  
ihre Botmäßigkeit gebracht zu haben glaubten, kündigt  
ihnen die Freundschaft, der Abfall breitet sich aus und  
früher Aufruhr ergreift das Land. Eben wird aus  
Turin der Tod eines Oberleutnants gemeldet, der seinen in  
Tripolis erhaltenen Wunden erlegen ist, und die dortige  
Lage wird in italienischen Blättern als sehr ernst ge-  
schildert. Schwere Kämpfe haben in verschiedenen Ge-  
bieten stattgefunden, die unter ernstlichen Verlusten geräumt  
werden mußten. Schon ruft man nach der Entsendung  
frischer Truppen, um die Sicherheit der Kolonie zu ver-  
bürgen; jede andere Politik, die sich auf die Befestigung des  
wichtigsten Küstenstriches und der unerlässlichen Bläse im  
Innern beschränken sollte, würde für immer verhängnis-  
voll für die italienische Herrschaft sein.

So jammern die Blätter, ohne daß sie dabei viel  
ausrichten werden. Denn frische Truppen werden jetzt an  
der österreichischen Grenze gebraucht, und Tripolis muß  
leben, wie es diesen Sturm überstehen wird. Italien ist  
aber durch den einen Schaden, den es den Bestmächtern  
zu verdanken hat, noch nicht klug geworden, sondern läßt  
sich jetzt abermals in Unternehmungen hineinziehen, von  
denen höchstens seine neuen Bundesgenossen Nutzen ziehen  
werden. Auch um den Spott, der seiner nachher wartet,  
braucht es nicht besorgt zu sein, denn selbstverständlich ist  
mit dem Dreierbündnisvertrag auch der Friedensvertrag von  
Lansanne zerrissen worden, in dem die Türkei auf Tripolis  
verzichtete. Aber dieses teure Geschenk wird vermutlich  
wieder andererseits verfügt werden.

### Bei der Armee Linsingen.

(Vom Kriegsberichterstatter des Wolffschen Bureaus.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz, 28. Juni.

Das siegreiche Vordringen der deutschen Armee des  
Generals v. Linsingen hat die Russen, die schon vorher  
die westlich des Stroj liegenden Brückenköpfe freiwillig  
geräumt hatten, nun auch gezwungen, Surawno endgültig  
aufzugeben, damit ist es gelungen, einen der stärksten  
Stützpunkte der russischen Dniestrstellungen in unsern festen  
Besitz zu bringen. Allerdings waren heisse Kämpfe er-  
forderlich, um zu diesem Ziel zu gelangen, und öst-  
preussische Truppen, die hier den schwierigsten Teil der  
Aufgabe, die

Erfüllung des steilen Berghanges jenseits Surawno,  
zu lösen hatten, haben auf neue unvergänglichen Ruhm  
an ihre Fahnen geheftet. Das Gelände, das der von  
Westen und Süden kommende Angreifer hier zu über-  
winden hat, ist auf viele Kilometer weit vollkommen flach  
und ohne jegliche Deckung, während der Verteidiger von  
steilen Höhen aus den unten liegenden Strom und die  
ganze hinter ihm liegende Ebene unter wirkungsvollem  
Feuer halten kann; dazu kommt noch, daß der Dniestr  
hier eine Schleife macht und daß mehrere Bergnasen dem  
Verteidiger die Möglichkeit bieten, den über die freie  
Ebene herankommenden Angreifer von beiden Seiten an-  
zufallen. In dreitägigem Ringen sind die Östpreu-  
en dieser Schwierigkeiten Herr geworden. Schritt für  
Schritt haben sie, nachdem der schwere Flußübergang mit  
Hilfe der wackeren Pioniere bewerkstelligt war, sich an  
den Berg herangearbeitet, um dann, oft auf allen Vieren  
kletternd, die steilen Wände zu nehmen, die in

drei stark ausgebauten Linien

übereinander auf das tapferste vom Gegner verteidigt  
wurden. Allerdings war das nur möglich, nachdem die  
Artillerie zuvor das übrige getan hatte. Die gesamten  
Batterien der hier stehenden Division, darunter mehrere  
schwere, waren auf ein Gebiet von 800 Meter vereinigt,  
das nun solange mit Feuer überschüttet wurde, bis der  
Infanterieangriff nur noch stark erschütterte Linien vor sich  
finden konnte. Die Russen mußten hier ganz ungeheure  
Verluste gehabt haben, noch als wir aßtern den Dana

Stanze wimmerte:

„Dachte ich in all den Jahren verzweifelter Kampf  
mit dem Mischgeschick nur ein einziges Mal solche er-  
mutigende Worte gehört, Dr. Warren, so stände ich wohl  
schwerlich in diesem Aufzuge vor Ihnen, der von vorn-  
herein die Ebenbürtigkeit ausschließt: Deshalb erlaube  
Sie“, setzte er scherzend, mit Gewalt seine Rührung  
bemerkend, hinzu, „daß ich ihn zuerst abtreibe, damit ich  
des drückenden Gefühls unserer verschiedenen Stellungen  
bar, als freier Mensch Ihnen eine Geschichte erzählen  
kann, die so wechselvoll ist, daß sie selbst mir interessant  
wäre, wenn ich nur vergessen könnte, daß ich sie erlebt  
hätte!“

Und dem Worte die Tat anfügend, nahm er den  
Mantel ab und stand dann, sich unwillkürlich redend und  
dehnend, als gewinne der innere Mensch an Ausdehnung,  
im einfachen, wenn auch abgeschabten Rock vor Dr. Warrens  
„Beim Olymp!“ rief dieser, ihn unaufhörlich auf-  
merksam betrachtend, „bin ich denn blind gewesen? Ich  
habe brüste mich mit meiner Menschenkenntnis, und doch  
überzeuge ich mich jetzt, daß sie Arroganz vom reinsten  
Wasser ist! Wie konnte ich mir wagen, einen Mann, wie  
Sie, in jene Niree zu stellen!“

„Unser Wille ist unser Schicksal! Wird er jedoch  
gezwungen, abzutreten, dann bleibt der Zufall allein-  
herrscher — und ich danke es sehr und innig dem  
Zufall, daß er mir nur gestattete, in diesen Rock hinein-  
fahren zu dürfen“, erwiderte Bernowitsch bitter lächelnd.  
„Doch hören Sie, wie sich das antrug!“

„Ich bin ein Aktundvierziger — d. h. ein Utopler,  
dessen Illusionen grausam zermalmt wurden — denn das,  
was wir anstreben, war nicht lebensfähig, weil das Volk-  
kommene, sei es in sozialer, politischer, moralischer oder  
physischer Gestalt, nicht von dieser Welt ist. Trotzdem  
suchten wir es mit der ganzen Glut der begeisterten  
Jugend, mit dem schrankenlosen Mut einer unversuchten  
und deshalb überschätzten Kraft, mit der vollen, heiligen  
Überzeugung, daß keine irdische Gewalt je das Recht  
haben könnte!“

Fortsetzung folgt

## Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau E. S. Schöning.

Trotzdem ruhte sein Auge mit stets sich steigendem  
Wohlfühlen an den dichter pflanzten Bügen des jüngeren  
Mannes, der ihm da plötzlich zu einem so interessanten,  
psychologischen Problem geworden war, wie selbst ihm,  
dem berühmten Arzte, wenige vorgekommen im Leben.

„Sie machen mich neugierig auf Ihre ganze Geschichte,  
mein Lieber!“ polterte er endlich, direkt auf sein Ziel zu-  
feuernd, los. „Beim Zeus, Sie müssen ja wahre Offenbar-  
ungen durchgemacht haben, ehe Sie hier in meiner Offiz-  
landeten! Wollen Sie mir erzählen, dann gebe ich Befehl,  
daß man uns in den nächsten Stunden nicht stört?“

Georg zögerte nicht, und in seinem Antlitz lag die  
Schönheit des Gentleman, fremde Augen in seine Gefühle,  
sein Privatleben blicken zu lassen.

Dr. Warren bemerkte es sofort. Er erhob sich, legte  
beide Hände auf dessen Schultern und sagte mit innigem  
Tone:

„Glauben Sie nicht, junger Mann, daß elende Neugierde  
diese Aufforderung diffidiert — nein, nein! es ist jene  
frankhafte Sehnsucht, die eine die Wahrheit und  
Gerechtigkeit der Schöpfung suchende Seele erfasst, das  
Schicksal zu begreifen, das die einen, die für die Höhen  
des Lebens bestimmt scheinen, im tiefen Abgrund enden  
läßt, während die anderen, von der Natur nur zu niederem  
hervorgebracht, die Bergespitzen weißlichen Glades und  
irdischer Ehre erreichen!“

Ohne Jögern willigte er jetzt ein, und Dr. Warren  
ging hinaus, um jede Unterbrechung von vornherein zu  
verhindern. Nachdem er zurückgekehrt war, sagte er ernst:  
„Das wilde Chaos auf Erden, von Verdienst und Leiden,  
von Unwert und Erfolg, läßt den gläubigen Denker zum  
ungläubigen Zweifler werden und nimmt jedem den  
Frieden der Seele, der eben nicht aus Gleichgültigkeit zum

erbärmlichen Wüstenland der Materie herabstürzt! — Es  
gibt nichts Glorwürdiger auf Erden, als ein Geschöpf, das  
glauben möchte und doch nicht glauben kann!“

Dr. Warren setzte sich gedankenvoll auf seinen Sessel  
und winkte dem anderen, ihm gegenüber Platz zu nehmen.  
Dieser betrachtete ebenso erkaunt, wie der andere ihn  
anzog, den strengen, zynischen Mann, der sich jetzt als  
trauernder Philanthrop entpuppte.

Sechs Wochen hatte dasselbe Dasein die zwei Menschen  
beherbergt, und doch waren sie sich äußerlich wie innerlich  
so fremd wie Antipoden. So wenig erkennt man oft die  
wahre Natur desjenigen, der uns nahe steht, — bis ein  
barmherziger Zufall uns sehen lehrt, oder das Verhängnis  
uns trennt!

Warren begriff mit seiner Menschenkenntnis sehr gut,  
was im anderen vorging.

„Gelt!“ rief er lächelnd aus. „Sie hielten mich auch,  
wie die Welt es im allgemeinen tut, für einen kalten,  
herzlosen, zugeknöpften Egoisten, weil meine Art schroff,  
meine Rede kurz und mein Mund wahr ist, weil mir die  
Beglückung des Menschengeschlechts nicht wie Sonstigem  
um die Lippen lagert und das stereotype Lächeln erlogener  
Benevolenz nicht alle Schäden zu heilen verpricht, wie bei  
vielen der Herrn Doktoren, die Glüd haben bei den  
Weibern, — so verschreiet man mich als eine Fossile, als  
ein Mühlrad der Notwendigkeit, das einzig Geld bewegt,  
dem jedes Gefühl abgeht und der fast ist wie Eis.“

Dann reichte er dem anderen seine Hand und sagte  
mit wirklichem Herzenswarme:

„Nein! Nein! — Ich bin nicht imstande, den  
gebildeten Hausknecht in dasselbe Spießfuß menschlichen  
Schicksals zu werfen, wie den armen Abtad niedrig  
geborener und niedrig empfindender Gemeinheit! Ich  
habe wohl in Ihnen den Ruffiker entlassen — aber dem  
Konfrater biete ich hiermit die Hand zur Forthilfe!“

Bernowitsch — das war der Name des Jüngeren —  
wurde aufs freudigste überrascht durch die glühenden Worte  
des berühmten Arztes. Seine düsteren Bäume flärten sich  
wunderbar schnell auf, und die dargereichte Hand mit  
Dankbarkeit umschlingend, sprach er bewegten Tones,  
während das schöne, melancholische Auge in feuchtem



Einanführen, lagen zahlreiche tote Russen hinter den Deckungen, weil es trotz vierundzwanzigstündiger Arbeit der starken Ausräumungskommandos noch nicht möglich gewesen war, sie alle zu beseitigen.

Während hier die Ostpreußen harte Arbeit zu verrichten hatten, waren nach links anschließend, Teile der preussischen Garde von Zubazow aus in östlicher Richtung vorgegangen und in Gegend von Chodorow hinter der nach Remberg führenden Bahnstrecke auf eine ebenfalls sehr starke feindliche Stellung gestoßen. Der Dniestr hat eine ganze Reihe in verhältnismäßig kurzen Abständen voneinander fast parallel nach Norden laufender Nebenflüsse, die häufig zu Seenketten sich erweitern und den Russen die Verteidigung der noch in ihrem Besitz befindlichen Teile Dngalitzens außerordentlich erleichtern. Einer dieser Abschnitte mußte bei

**Chodorow in schweren Kämpfen genommen**

werden, bevor die Vereinigung mit den von Surawno her vorgehenden Ostpreußen bewirkt werden konnte, die ihrerseits inzwischen bereits Fühlung mit denjenigen deutschen Truppen gewonnen hatten, die vor einigen Tagen in Gegend Zubazow nach schweren siegreichen Kämpfen über den Dniestr vorgegangen waren. Im Lauf des Sonntags war es gelungen, das ganze westlich des Swirz liegende Gebiet in unsern Besitz zu bringen, obwohl die Russen die natürlichen Vorteile dieses Hügel- und Geländes überall in geschicktester Weise durch Verteidigungsanlagen zu erhöhen verstanden hatten. Jeder Fuß breit eine kleine Festung. Jede kleinste Deckung zum Stützpunkt ausgebaut. Die Russen mußten viele Laufende von Giftkräften mit sich führen, um diese ungeheure Arbeitsleistung von Erdbefestigungen in so kurzer Zeit bewerkstelligen zu können, und auch sonst entfalteten sie in der Ausnutzung natürlicher Verteidigungsmittel eine große Erfindungs- und Tatkraft. So waren gestern morgen unsere Vortruppen bereits in die jetzt trocken scheinende Niederung des Swirz eingedrungen, als plötzlich mächtige Wassermassen auf sie eingestürzt kamen. Offenbar hatten die Russen an einem der weiter flussauf liegenden Seen das Wasser aufgestaut und

jetzt die Staudämme geöffnet.

Winnen kurzem standen die trockenen Gründe zwei Meter hoch unter Wasser, so daß auch dieser Abschnitt zu einem sehr starken Hindernis geworden war.

Leider behinderten sich die Russen jedoch nicht darauf, ihre unbestreitbare Tatkraft in der Durchführung des Rückzuges durch Ausnutzung natürlicher Vorteile zu unterstützen. Auch vor unerlaubten und schändlichen Mitteln scheuten sie nicht zurück. So habe ich selbst Explosionsgeschosse gesehen, die sie in ihren Maschinengewehren gegen fechtende Truppen verwendet haben und deren furchtbare Verwundungen in mehreren Fällen bereits festgestellt werden konnten, doch trotz aller dieser Schwierigkeiten, deren Größe in vollem Umfange wohl erst nach dem Kriege wird ersehen und dargestellt werden können, beherrscht ein freudiger Siegesgeist all unsere Truppen. Es geht so vorwärts, das ist die Hauptsache, und wie jeder einzelne Mann, so ist auch die Führung an allen Kommandostellen von jenem sicheren Siegesbewußtsein erfüllt, das allen Bewegungen eine so unüberstehliche Stoßkraft verleiht. So habe ich überall den Eindruck gewonnen, daß das vollkommene Niederzwingen des in Galizien kämpfenden russischen Gegners trotz aller verzweifeltsten Gegenwehr nur noch eine Frage kurzer Zeit sein kann.

Richard Schott.

## Die Kämpfe bei Les Eparges.

Nach Berichten des deutschen Großen Hauptquartiers.

Nachdem es uns Ende April und in den ersten Tagen des Mai gelungen war, auch unsere Stellungen auf den Maas-Höhen zwischen dem Dorf Les Eparges und der von dem alten Sommerhof der Bischöfe von Verdun, Dattochatel, nach Verdun hinlaufenden grande Tranchée de Calonne um ein erhebliches Stück nach vorwärts zu verlegen, was damit zu rechnen, daß die Franzosen die Wiedergewinnung des ihnen an dieser wichtigen Stelle entrissenen Geländes nach Kräften versuchen würden. Wir hatten uns nicht getäuscht. Als der Feind die Wirkung seiner Artillerievorbereitung für ausreichend hielt, setzte er seine ausgerüsteten frischen Truppen am Sonntag, den 20. Juni nachmittags zum Angriff gegen

unsere Stellungen beiderseits der Tranchée an. Die Franzosen beobachteten hierbei das von ihnen in der Regel beliebte Verfahren, gegen einzelne Punkte starke Kräfte nacheinander, oft aus verschiedenen Richtungen anlaufen zu lassen. Es gelang ihnen schließlich in einen Teil unseres vordersten Grabens, in einige Verbindungsgräben nach rückwärts und sogar in einen kleinen Teil der zweiten Stellungen einzudringen. Noch in der Nacht zum Montag unternahm das von dem Vortroße betroffene tapfere Regiment einen Gegenstoß, an dem sich alles bis zum letzten Mann beteiligte. Es gelang uns auch, den Franzosen den von ihnen genommenen Teil unserer zweiten Stellung und die Verbindungsgräben wieder zu entreißen und hierbei eine Anzahl von Gefangenen zu machen. Aber auch der Feind ließ nicht nach. Um die Mittagszeit des 21. Juni erneute er mit frischen Kräften seine Angriffe auf der ganzen Linie. Westlich der Tranchée wurde er stets und auch an den folgenden Tagen unter sehr schweren Verlusten abgewiesen. Östlich der Tranchée dagegen, wo die Eindringlinge sich immer noch in seinem Besitz befanden, glückte es ihm, durch sie hindurchstehend, wiederum Gelände innerhalb unserer Linien zu gewinnen. Er mußte hier also wieder hinausgeworfen werden. Für diese Unternehmung wurde das Morgengrauen des 22. Juni festgesetzt.

**Der Feind wurde aufsteigend überrascht.**

Er räumte bei unserm Ansturm die Gräben unter Zurücklassung einer beträchtlichen Anzahl von Gefangenen. Nunmehr nahmen die Franzosen unsere gesamten Stellungen unter tagelanges, schweres Feuer. Sie hatten zu diesem Zweck ihre dort schon vorhandene zahlreiche schwere Artillerie durch weitere Batterien schwersten Kalibers von anderen Fronten her verstärkt. Auch verwendeten sie in großen Mengen Geschosse, die bei ihrer Detonation erscheinende Gase entwickelten. Die neuen Nahkampfmittel mit ihren furchtbaren moralischen Nebenwirkungen spielten auch hier wieder eine große Rolle. Hierher gehören insbesondere die Minenwerfer und Sandgranaten verschiedener Konstruktion, diese auch, wie die Artilleriegeschosse, bei den Franzosen mit erscheinender Gasentwicklung. Indessen zeigte sich schon am 22. Juni die unbestreitbare Überlegenheit unserer Infanterie über die französische. So oft wir zum Angriff schritten, konnten

wir aus weit härtere feindliche Kräfte werfen und besonders im Einzelkampf aus ihnen noch so stark erbauten Stellungen vertreiben. Doch konnten wir der französischen Infanterie unsere Anerkennung nicht verlagern. Immer wieder ließ sie sich zum Angriff vorziehen, ungeachtet unseres gut wirkenden Artillerie- und Infanteriefeuers und ungeachtet des Feuers ihrer eigenen Artillerie, das rücksichtslos auch dorthin gelegt wurde, wo

**die französischen Schützen**

ihren Sturm auszuführen hatten. Rücksichtslos waren die immer wieder frisch von rückwärts aufgestellten Angriffstruppen, auch gegen sich selbst. Immer wieder stürzten sie über die Leichen ihrer toten und während der letzten Kampfstage gefallenen und in blutgetränktem Waldgestrüpp liegengelassenen Kameraden hinweg, immer wieder mühten sie sich, diese Leichen aus als Deckung gegen unser Feuer, ja verwendeten die Körper der tapfer Gefallenen sogar als regelrechte Deckungsmittel, wo sie gezwungen waren, sich beschleimigt einzunisten und einzugraben. Viel hundert Leichen bedeckten den schmalen Raum zwischen unseren und den feindlichen Gräben. Als wir am späten Abend des 24. Juni alle zur vorderen Linie führenden Verbindungsgräben in unseren endgültigen Besitz gebracht hatten, waren diese bis oben hin mit französischen Leichen angefüllt. Wir schütteten die Gräben zu und bereiteten den dort gefallenen Tapferen ein Waffengrab.

Vor dem in einer Ausdehnung von knapp 300 Meter noch im feindlichen Besitz befindlichen vorderen Grabenteil kam unser Angriff am 25. Juni zum Stehen. Am 26. Juni gingen wir östlich von der Stätte der soeben geschiederten hartnäckigen Kämpfe

**zum Angriff in Richtung Les Eparges**

vor. Nicht dieses in der Tiefe gelegene Dorf war das Ziel der Unternehmung, sondern der dorthin abfallende bewaldete Bergflank, auf dem die Franzosen seit längerer Zeit starke Befestigungen angelegt hatten. Ohne allzu große Verluste und in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es uns, die ersten feindlichen Stellungen im Sturm zu nehmen und in ununterbrochenem weiteren Vorgehen auch die dahinter liegende feindliche Hauptfestung zu erobern. Was unserm Feuer und unsern Bajonetten nicht zum Opfer fiel, stürzte die steilen Hänge nach Les Eparges hinunter, um sich dort wieder zu sammeln. Unsere aufmerksamste Artillerie veräumte diese günstige Gelegenheit nicht. Nach kurzer Zeit ging Les Eparges mit dem dort angehäuften Kriegsmaterial in Flammen auf. Noch am Abend des 26. Juni begannen die Franzosen Gegenangriffe. Sie währten die Nacht zum 27. hindurch ohne jeden Erfolg.

## Der Krieg.

Im Westen zeigt die Lage weiter daselbe Gesicht. Die Franzosen streben mit heiligem Bemühen danach, unsere neu eroberten Stellungen auf den Maas-Höhen wieder in ihre Hände zu bekommen. Ihre blutigen Opfer führen zu keinem Erfolg, dagegen entreißen unsere Gegenangriffe bei Arras ihnen auch die kleinen lokalen Vorteile wieder, die ihre wochenlangen aufreibenden Vorstöße ihnen gebracht hatten. Im Osten sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in unaufhaltbarem Vormarsch begriffen und drängen die Russen in breiter Front aus Galizien hinaus.

## Englische Bestechungsversuche und Fälschungen.

Eine halbamtliche deutsche Erklärung wendet sich energisch gegen die vom englischen Handelsministerium durch ihre amtliche Agentur, die Firma G. Street u. Co. Ltd. in London, bei Zeitungen neutraler Länder betriebenen Bestechungs- und Fälschungsversuche. Die Zeitungen sollen Artikel, die mit Gift und Galle gegen Deutschland getränkt sind, aufnehmen, wofür sie Auslagen in jeder Höhe sofort bar ersetzt erhalten sollen. Einer dieser Artikel enthält einen ausgelegten Schwindel über die Haager Konvention betreffend die Verwendung giftiger Gase, die von den Deutschen verletzt sein soll. Das Verzeichnis der Unterzeichner der Konvention ist gefälscht. England, das unter den ersten Zeichnern aufgeführt wird, hat tatsächlich erst nachdem es im Burenkrieg von den verurteilten, giftigen Gase verwendenden Deditgranaten reichlich gebraucht hatte, nachträglich bei der zweiten Haager Friedenskonferenz am 30. August 1907 die Erklärung unterzeichnet und ratifiziert. Deutschland dagegen, das sie nach der Behauptung des Artikels erst am 4. September 1900 unterzeichnet haben sollte, hat sie bereits mit 23 anderen Staaten am 29. Juli 1899 genehmigt. Am 4. September 1900 hat es sie als einer der ersten Staaten ratifiziert. Auch der Wortlaut der Erklärung ist gefälscht. Sie lautet richtig: „Die vertragsschließenden Mächte unterwerfen sich gegenseitig dem Verbote, solche Geschosse zu verwenden, deren einziger Zweck ist, erscheinende oder giftige Gase zu verbreiten.“ Die Worte „deren einziger Zweck ist“, sind in dem Artikel unterschlagen. Sie waren auf der Haager Konferenz Gegenstand lebhafter Erörterungen und bildeten für mehrere beteiligte Staaten die Voraussetzung für die Unterzeichnung der Erklärung. Abgesehen sind die Vereinigten Staaten der Konvention bis zum heutigen Tage nicht beigetreten.

## Der „William Frye“-Fall.

**Die amerikanische Note an Deutschland.**

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington hat das amerikanische Staatsdepartement nunmehr den Text der Note, die am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt worden ist, veröffentlicht. Die Note ersucht Deutschland um Zurücknahme der Weigerung, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanische Ansprüche wegen der Versenkung des Dampfers „William Frye“ einzutreten. Sie erklärt, da Deutschland die Verantwortung für die Versenkung anerkenne, so sei die Verhandlung vor einem Preisgericht nicht nötig; die Vereinigten Staaten fühlten sich an dieses nicht gebunden und weigeren sich, den Standpunkt anzuerkennen, daß Deutschland das Recht habe, die Versenkung von Konterbande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verhindern, daß es die Konterbande und das Schiff, das sie führt, zerstöre. Da Reuters schon wiederholt den Inhalt amerikanischer Noten an Deutschland weit schärfer dargestellt hat, als er in Wirklichkeit war, tut man gut, erst auf die Veröffentlichung der Note durch die deutsche Regierung zu warten, ehe man ihrer Beurteilung überhaupt nähertritt.

**Die Drückeberger der Bundesgenossen.**

Eine halbamtliche Note, die in Paris ausgearbeitet wurde, befragt: Militärlieferungen Angehörige der verbündeten Staaten werden aufgeführt, ihrer Militärlieferungen zu genügen. Andernfalls werden sie eventuell erzwungen werden, das besetzte Lager Paris zu verlassen, wo ihre Anwesenheit mehrfach peinlich empfunden wurde. Es ist ihnen dann freigestellt, sich in einer Provinz außerhalb der Armeezone niederzulassen oder Frankreich zu verlassen.

**Der neue französische Stahlhelm.**

Lyon, 30. Juni.

„Nouvelles“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers wird der neue Helm demnächst den Soldaten an der Front ausgestellt werden. Aus den Versuchen geht hervor, daß der Helm, welcher 270 Gramm wiegt und aus 7 Millimeter starkem Stahlblech besteht, die Verletzungen durch Schrapnellkugeln um 60 Prozent vermindert.

**Die Montenegriner in Skutari.**

Wie aus Rom gemeldet wird, befehlten die Montenegriner nach der Einnahme von San Giovanni di Medua Alessio und die von Italienern bewohnten Dörfer Salari und Temai. Die montenegrinischen Truppen, die vor Skutari standen, näherten sich der Stadt von der Rastabrida aus. Die Übergabe wurde zwischen Konstantin Martinowitsch und Bibboda besprochen, der sich in das Hauptquartier begab. Am 27. Juni vormittags gingen die mohammedanischen, katholischen und orthodoxen Notabeln, Mönche und Jesuiten, Stadtbehörden, Mitglieder der Regierung, Gendarmerie, Polizei, Schulen und Bevölkerung mit Fahnen und Musik den Montenegrinern entgegen. Diese hielten um 12 Uhr mittags einen triumphartigen Einzug. Nach einer Vorhut von etwa tausend Mann, nach den Bogen in vollem Ornat mit Kreuzen und religiösen Fahnen zog die Hauptmacht des Heeres ein. Der montenegrinische Konstantin und der General folgten im Wagen. Danach kamen irreguläre Albanen, Banden. Das österreichisch-ungarische Konsulat zog hierauf seine Fahne ein und stellte sich unter den Schutz des griechischen Konsulates. Der Generalkonsul des Heeres nahm die Regierung der Stadt in Besitz und richtete sich im Konstantin ein. General Butowitsch sandte eine Note an die Konsuln der Mächte, in der er im Namen des Königs Nikita die Besitzergreifung der Stadt anzeigte.

**Ein englisches Regiment von den Türken vernichtet.**

Major Bravich von der schwedischen Gendarmerie in Berlin berichtet im „Stockholms Dagblad“, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsergebnisse in Albanien nach Europa gelangten, sehr unvollständig seien. So zum Beispiel sei in Europa niemals bekanntgeworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Albanien an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

**Kleine Kriegspost.**

Danzig, 30. Juni. Die hiesige Technische Hochschule hat dem Generalfeldmarschall v. Mackensen, dem kaiserlichen Feldherrn, der in langjähriger Friedensarbeit in Danzig gewirkt und jetzt im Kampf die Errungenschaften der Technik zu ruhmvolster Wirkung gebracht hat, die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber verliehen.

Stockholm, 30. Juni. „Aftonbladet“ erfährt aus dem Ministerium des Äußern, daß die deutsche Regierung den Dampfer „Thorsten“ und seine Ladung bis auf einige Schiffsmotoren freigegeben habe.

Wien, 30. Juni. An der Isonzofront unternahm die Italiener nach langer Artillerievorbereitung einen groß angelegten Angriff, der von unseren Truppen abgewiesen wurde.

Mailand, 30. Juni. „Popolo d'Italia“ zufolge wurde der Kaiser von Senigallia vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er unter Soldaten die ins Feld rücken, antimilitaristische Propaganda trieb.

Rom, 30. Juni. Die „Tribuna“ meldet, daß infolge eines Ministerialerlasses der deutsche Dampfer „Italia“, welcher seit Kriegsbeginn im Hafen Torre Annunziata anker, sequestriert wurde. Der Kapitän erhielt Befehl, das Schiff zu verlassen.

## Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.**

+ Der Beginn des Austausches der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen ist für den 10. Juli, von Konstanz oder Lyon ausgehend, in Aussicht genommen. Die Frage der zurückkehrenden Deutschen werden vom 11. Juli ab täglich 8 Uhr vormittags in Konstanz ein treffen und etwa 24 Stunden später Karlsruhe erreichen. Die Unterbringung der Schwerverwundeten erfolgt in der Reservelazaretten in Karlsruhe und, wenn diese nicht ausreichen, in Mannheim. Sämtliche zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen werden Anweisung erhalten, bereits von Konstanz aus ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen in Deutschland zu geben und dabei mitzuteilen, in welches Reservelazarett sie kommen. Vor dem Eintreffen dieser Benachrichtigung haben Anfragen an irgendwelche militärischen Stellen keinen Zweck. (M.T.S.)

+ Durch kaiserlichen Erlaß aus dem Hauptquartier wird eine Erweiterung der Möglichkeit angeordnet, in feldstehenden Böglingen von Lehrerseminaren des Einjährig-Freiwilligenzeugnis zu erteilen. Ausnahmeweise kann der Zeugnis jetzt schon erteilt werden, soweit diese während des gegenwärtigen Krieges bereits in den Heeresdienst eingetreten sind und beim Eintritt das 17. Lebensjahr vollendet hatten. In Zukunft kann während des Krieges das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung nur dann vorzeitig verliehen werden, wenn Seminaristen vor Ablegung der Schlussprüfung gemäß § 97 der Verordnung ausgenommen und eingestellt werden. Es handelt sich um Angehörige der drei oberen Klassen der Seminare.

+ Wie die Führer der französischen Sozialdemokratie über den Krieg denken, ersieht man aus einer Auslassung des früheren Antimilitaristen Hervé über den Ausbruch der deutschen Sozialdemokraten Vernunft und Gnade. In seiner Zeitung „Guerre Sociale“ sagt Hervé, seine früheren Parteifreunde Vernunft, Gnade und Antimilitarismus veranlaßten ihn mit ihrer Versicherung, keine deutschen Eroberungspläne billigen zu wollen, zu einem Vakuum. „Sie sind“, so meint er, „also noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß es sich gar nicht darum handelt, ob Deutschland Belgien annektieren will, sondern die Frage ist, ob die deutschen Sozialdemokraten es billigen wollen, daß Deutschland unerbittlich das „dänische“ Schleswig, das „polnische“ Posen und das „französische“ Elsass



Vorbringen und ob Österreich die Herrschaft über Rumänien, Serbien, Kroaten und Italiener behält. Darauf allein kommt es an. — Herr, der einer der schärfsten Kriegsbeher und Kämpfer gegen Deutschland geworden ist, behandelt die Meinungen seiner deutschen früheren Gesinnungsgenossen wirklich nicht liebenswürdig, nicht einmal achtungsvoll. Denn weiter kann man wohl die Verleumdung nicht treiben.

#### Schweden.

\* Die durch das Verhalten Englands hervorgerufenen Handelschwierigkeiten wachsen sich zu einer ersten für die Unabhängigkeit Schwedens bedeutsamen Frage aus. Schweden hat bekanntlich Gegenmaßregeln ergriffen, indem es die Durchfuhr für Ausland zeitweilig verbot. In Rußland ist man davon natürlich unangenehm betroffen und aus Petersburger Quelle wird gemeldet, daß die Unterhandlungen mit Schweden betreffend Aufhebung des Durchfuhrverbots für die von Schweden nach Rußland bestimmten Waren einen günstigen Verlauf nehmen. Die schwedische Regierung sei absichtlich gezwungen, die Maßnahme rückgängig zu machen, jedoch unter der Bedingung, daß England seinerseits die Kontrolle über die Einfuhr nach Schweden weniger rigoros ausübe. Die englische Regierung entsandte eine Abordnung nach Schweden, die über Mittel und Wege verhandeln soll, die Schwierigkeiten künftig zu beseitigen. In Schweden will man auch eine ähnliche Abordnung einsetzen, ist aber im übrigen entschlossen, sich nichts von den Rechten eines wirklich neutralen Staates nehmen zu lassen.

#### Frankreich.

\* Das Organ des Finanzministers Ribot, das „Journal des Débats“, ruft den Pariser in einem Leitartikel eine Anzahl bitterer Wahrheiten über den Krieg zu. Durch Tatsachen bekräftigt der Verfasser die Überzeugung, daß das musterhaft disziplinierte Deutschland auf allen für den weiteren Kriegsverlauf in Betracht kommenden Gebieten vollkommen durchzukommen vermag. Unbedingte Anerkennung gebührt der verblüffend glänzenden Lösung der Ernährungs- und Munitionsfraße. In einem einzigen Sektor verwerferte die deutsche Artillerie jüngst binnen 12 Stunden 700 000 Geschosse. Frankreich wird ermahnt, seine eigene Kraft zu sammeln, statt in aller Welt um Hilfe zu betteln. Die so angebotene Freundschaft verliert denn doch zu sehr an Wert. — Der Artikel wird von der linkslebenden Presse überall mit zustimmenden Bemerkungen nachgedruckt.

#### Amerika.

\* Nach Mitteilungen der „New York Tribune“ aus Washington wächst die Erregung gegen die englische Hemmung des neutralen Handels. Die amerikanischen Einfuhr- und Ausfuhrfirmen erklären, ihr Geschäft werde demnach gehindert, daß ein bloßer Schadenersatz nicht genügen könne. Doch glaubt niemand, daß es zum Bruch kommen werde.

Die weiteren Nachrichten über die Feststellung, daß ein englischer Dampfer, der „Colonial“, abermals in der Kriegszone die amerikanische Flagge geführt hat und die Untersuchung über die Verletzung der Annäherung von Nordamerikanern für die englische Armee dienen gerade nicht dazu, die Stimmung zu beruhigen. Das scheint man auch in England zu ahnen, denn die „Londoner Morning Post“ meldet aus Washington: England muß sich darauf vorbereiten, daß die Forderung auf Erleichterung der Blockade Deutschlands von Amerika erhoben wird. Die in England zu richtende Note ist nur aufgeschoben. Ein Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, die Note möglichst energisch zu halten und das Recht der Amerikaner zu betonen, Güter aus Deutschland zu beziehen. Amerikanische Importeure fordern freie Schifffahrt mit konterbandefreien Gütern nach und von Deutschland durch neutrale Länder. Die britische Blockade könne nicht als rechtmäßig betrachtet werden, da sie nicht effektiv sei, denn Schweden könne den Verkehr mit Deutschland unterhalten. Entweder müsse die unterschiedliche Behandlung Schwedens aufhören oder die Amerikaner müßten dieselben Rechte genießen. Die Importeure hätten bei der Regierung der Vereinigten Staaten wohlwollende Aufnahme gefunden.

#### Aus In- und Ausland.

Kaisersruhe, 30. Juni. Heute militär 1/2 Uhr ist hier Kultusminister Erzengel Dr. Voelm gestanden.

Kopenhagen, 30. Juni. Der hundertjährige isländische Verfassungskrieg ist nunmehr endgültig beigelegt worden. König Christian von Dänemark unterschrieb die neue isländische Verfassung und die königliche Resolution, die den Isländern das Recht verleiht, eine besondere isländische Flagge überall auf Island und isländischem Gebiet zu führen.

Konstantinopel, 30. Juni. Kaiser Wilhelm sandte dem Sultan ein herzliches Glückwunschtelegramm zu der erfolgreich überstandenen Operation. In seiner Dankrede teilt der Sultan mit, daß er bedeutende Verringerung verleihe und sich wohl befinde.

London, 30. Juni. Wie das Reutersche Bureau mitteilt, ist Sir Edward Grey nach London zurückgekehrt und wird in kurzem seine Arbeit wieder aufnehmen.

Petersburg, 30. Juni. Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Ministerpräsident Goremtan zurücktreten und durch den Moskauer Adelsmarschall Samarin ersetzt werden soll.

#### Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1011 Rinder, 2597 Kälber, 1591 Schafe, 8880 Schweine. — Preise für eingekammerten Vieh geben die Preise für Lebendgewicht an: 1. Rinder (75-80), 2. Kälber: a) 143 bis 160 (100-112), b) 125-130 (75-80), c) 108-122 (85-73), d) 99-108 (65-62), e) 82-100 (45-55). — 3. Schafe (75-80), 4. Schweine: a) — (118-120), b) — (105-117), c) — (80-110), d) — (102-110). — Marktverlauf: Rinder nicht ganz geräumt. — Kälber schleppend. — Schafe die Hälfte unverkauft. — Schweine ruhig.

#### Nah und fern.

\* Der starke Kaviarverbrauch, der augenblicklich in Deutschland und besonders in Berlin herrschen soll, erregt, wie in einer Zeitungsmeldung gesagt wird, Befremden. Wenn man nicht annehmen wollte, daß die Pflege der Verwandten in den Militärlazaretten die Steigerung dieses Luxusgenusses herbeigeführt habe, dürfte, da alle öffentlichen und amtlich-privaten Festlichkeiten in dieser Zeit ausgeschlossen sind, wohl vorausgesetzt werden, daß der hellenweise ungeheure und plötzliche Zuwachs an Einkommen, vielleicht durch Kriegslieferungen und blühende Spekulationsgeschäfte, hier von maßgebendem Einflusse gewesen ist. — Ob wirklich die Erzielung von Kriegsgewinnen den Verbrauch an Kaviar gesteigert hat, mag dahinstehen bleiben. Eine einfachere Erklärung bildet

lediglich die Tatsache, daß der Kaviar in Rußland schon zu Anfang des Krieges fast auf die Hälfte des bisherigen Preises sank und dementsprechend also auch billiger ausgesetzt werden konnte. Wenn alle anderen Lebensmittel teurer sind, steigt natürlich die Nachfrage nach einem Genussmittel, das im Gegenfall billiger wird, selbst wenn es sich um einen als Luxus bezeichneten Gegenstand handelt.

\* An den Pranger. Die Polizeibehörde in Rottenburg a. L. hat durch die Zeitung die Namen der Schauspielerinnen Gertrude Wipping und der Fabrikarbeiterin Betty Holzinger bekanntgegeben, die mit französischen Kriegsgefangenen des dortigen Lagers in mündlichen und schriftlichen Verkehr getreten waren. Die Briefe, welche Liebeserklärungen, Geliebtenversprechungen, Widmungen, Blumen, Zigaretten usw. enthielten, wurden durch die Weiterumsäumung des Lagers und durch eine Mittelsperson ausgetauscht. Wegen der Genannten ist außerdem ein Strafverfahren eingeleitet.

\* Militärattache Oberst v. Leipzig tödlich verunglückt. Oberst v. Leipzig, der Militärattache bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, ist das Opfer eines Unfalls geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz an den Dardanellen gefahren und wollte jetzt auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Usmaköprü eintraf, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor dem Eintreffen des Zuges den Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlief sich sein Revolver, der Kugel drang Herrn v. Leipzig in den Kopf und verletzte das Gehirn, so daß der Tod eintrat.

\* Englischer Vandalismus. Die „Londoner Morning Post“ läßt sich aus Tokio über folgende englische Kulturart berichten: Als hier die Torpedierung der „Lusitania“ bekannt wurde, stürzte sich ein angesehenes Mitglied der englischen Kolonie in Kobe auf das im dortigen Fremdenklub hängende Bild des deutschen Kaisers und beschädigte es. Das Bild hatte einen Wert von 40 000 Mark und war dem Klub von einem deutschen Mitglied geschenkt worden. Englische und amerikanische Klubmitglieder saßen dem Vorgang gleichmütig zu.

\* Verurteilung eines belgischen Kriegsgefangenen. Ein in Münster i. W. in Kriegsgefangenschaft befindlicher belgischer Soldat erhielt kürzlich aus dem Großen Hauptquartier die Erlaubnis, zur Regelung wichtiger Familienverhältnisse auf acht Tage nach Journal, seinem Heimatort, fahren zu dürfen. Ein Waisensoldat begleitete den Mann auf dieser Reise.

\* Der streitbare Sohn des Herrn Venizelos. Zwischen dem Sohn des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Venizelos und einem griechischen Leutnant namens Dikanios kam es in Athen im Verlauf einer Unterredung über die Aussichten, ob Venizelos doch wieder aus Staatsruhe gelassen werde, zu einem scharfen Streit. Der junge Venizelos wurde auf die Straße geworfen. Beide wurden schließlich verhaftet. Die Angelegenheit wird einem Ehrenrat unterbreitet werden.

\* Festreise aufheben. Die mangelnde Einnahme prangender und tierischer Felle und die macht es zurzeit notwendig, die zur Verfügung stehenden Mengen an solchen Stoffen mit größter Sparsamkeit zu verwenden und die aus den Hauswirtschaften fallenden Festabgänge gewerblichen Zwecken zuzuführen. Größere Gastwirtschaften namentlich sollten deshalb darauf bedacht sein, die bedeutenden Festabgänge aus ihren Betrieben in geeigneter Weise sorgsam aufzufangen und an Seifenfabriken oder ähnliche Gewerbebetriebe regelmäßig abzugeben.

#### Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 2. Juli.

Sonnenaufgang	5 <sup>18</sup>	Monduntergang	10 <sup>18</sup> A.
Sonnenuntergang	8 <sup>24</sup>	Mondaufgang	10 <sup>18</sup> V.

1714 Komponist Christoph Willibald Gluck geb. — 1778 Französischer Schriftsteller und Philosoph Jean Jacques Rousseau gest. — 1795 Jugendschriftsteller Gustav Kerner geb. — 1804 Französischer Romanschriftstellerin George Sand geb. — 1807 Aufhebung der Belagerung von Kolberg. — 1843 Samuel Hahnemann, Begründer der Homöopathie gest. — 1871 Viktor Emanuel liegt in Rom ein. — 1911 Aufstiegszeit Heilig Rost gest.

\* Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Die Fürsorge, die für die Kriegsbeschädigten sich allgemein geltend macht, hat die erfreuliche Tatsache gezeitigt, daß diese mehr als anfangs neuen Mut schöpfen und darüber selbst ernstlich nachdenken, wie sie ihr künftiges Leben gestalten wollen, ob sie im besonderen ihren früheren Beruf wieder zu ergreifen gedenken oder wegen ihrer Verletzung zu einem anderen Beruf übergehen wollen. Überall haben sich aus allen Schichten des Volkes Berater gefunden, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen den Verletzten gern zur Verfügung stellen und gewiß nur guten Rat erteilen werden, weil sie in ihrem Herzen mit den Verletzten fühlen. Sie stehen auch in Verbindung mit denjenigen Stellen, die Arbeitsgelegenheiten nachweisen und den Verletzten sobald als möglich neben ihrer Rente Verdienst verschaffen können. Daß durch eine lohnbringende Beschäftigung der Verletzten die Rente nicht verlorengehen kann, soll immer wieder betont werden. Nach einer Erklärung des Versorgungs- und Justizdepartements des Reichsministeriums vom 8. März d. J. ist ausdrücklich bestimmt worden, daß eine Anrechnung des Verdienstes der Verletzten aus gewinnbringender Beschäftigung auf die Versorgungsgebühre nicht anzuwenden ist. Eine Minderung der Rente könnte nur dann eintreten, wenn sich eine ganz wesentliche Steigerung der Erwerbsfähigkeit zeigen sollte. Jedenfalls soll neben der Vermögenszulage auch die Kriegszulage solange fortgezahlt werden, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbstätigkeit mindestens um 10 Prozent geschädigt ist. Zu beachten bleibt, daß die in einem Beruf wieder Beschäftigten Verletzten in vollem Umfang der Wohltaten der sozialen Versicherung teilhaftig werden. Sie erlangen wieder die Anwartschaft auf die Leistungen der Krankenkassen und selbst wenn sie diese Anwartschaft noch besitzen sollten durch freiwillige Weiterversicherung, so werden diese Versicherungen doch in der Regel nur in den untersten Lohnklassen versichert sein, was naturgemäß die Höhe der Leistungen beeinträchtigt; durch Eintritt in eine geordnete Erwerbstätigkeit wird die Anwartschaft auf höhere Leistungen erreicht und ein Teil der Beiträge jedenfalls gespart. Ebenso tritt die Unfallversicherung wieder für die in einem Beruf tätigen Verletzten in Kraft. Die Alters- und Invalidenversicherung sowie die Hinterbliebenenversicherung bleibt zwar für alle selbst Versicherungen bestehen, wenn sie während des Krieges freiwillig weiter versichert waren und zur Erhaltung der Anwartschaft mindestens anwartschaftswürdige Markten irgendeiner Lohnklasse in die Qualifikationsliste eingestuft haben. Durch eine weitere Erwerbstätigkeit kann die Anwartschaft auf die betreffenden Renten erheblich gesteigert und für die nicht weiter versicherten die Anwartschaft neu erworben werden. Den Kriegsverletzten, die sich wieder einer geregelten Tätigkeit widmen, erwachsen also auch aus unserer sozialen Versicherung erhebliche Vorteile, die wesentlich zur Sicherung eines möglichst sorgenfreien Lebens beizutragen vermögen.

\* Die Regenfälle in den letzten Tagen haben die Erde gründlich durchfeuchtet. Das Wetter ist, wie es im Volksmunde heißt, sehr „wackbar“. Wie es scheint, hat sich der Himmel mit uns verbündet, um die Auswanderungspläne unserer Feinde, vornehmlich die unserer „lieben Vetter jenseits des Kanals“ zerschanden zu machen.

\* Die Zeit des reisenden Obstes gebietet Vorzicht. Immer wieder ist die Mahnung am Plage, nach dem Genuß von Rirschen nicht zu trinken, unreifes Obst nicht zu essen, keine Rirscherne verschlucken. Wenn alle Tage, besonders in der Schule, die Beobachtung gemacht wird, daß eine Anzahl Kinder von Uebelkeit, Durchfall und Erbrechen befallen werden, so ist die Ursache dazu meist im unrechten Obst- und Wassergenuß zu suchen.

\* Vom Wetter. Der Monat Juni war sehr trocken, immerhin betrug die Regenhöhe in Braubach 38 Millim., das sind 60 pCt. der normalen. 22 Millim. fielen allein bei dem Gewitter am letzten Freitag. Im Jahre 1914 wurden im Juni 87 Millim. Niederschlag gemessen, im Jahre 1913 sogar 113.

\* Die Kriegsgefangenen, die als Arbeiter bei der Blei- und Silberhütte beschäftigt werden sollen, treffen sicherem Vernehmen nach am Montag vormittag hier ein.

\* Wer spart in der Zeit — — — Noch weiß niemand, wie lange der Krieg dauern wird, Fürsorge und Organisationsgeist der Deutschen haben sich bisher als ganz vortrefflich erwiesen. Die deutsche Heeresverwaltung erläßt nun den Auf- und die Truppen im Felde ergehen, mit den Winterjacken, die jetzt abgelegt werden, sparsam umzugehen, damit nichts umkomme. Auch die Daheimgebliebenen werden gut tun, den Auf, der zwar nicht direkt an sie gerichtet ist, zu beherzigen.

\* Von fachverständiger Seite wird bei Annäherung von feindlichen Fliegern, die übrigens bei uns kaum zu befürchten sind, geduldet, daß es nach den bisherigen Erfahrungen gerügt zum Schutze gegen einschlagende Bomben: Zuflucht in die unteren Räume der massiven Gebäude, bei einschlagenden in die Keller, wobei es ungewöhnlich ist, sich zu weit vom Ausgang zu entfernen, damit man nicht durch Explosionsgase vom Freien abgeschnitten wird; zum Schutze gegen herabfallende Geschosse der Maschinengewehre und Geschosse der Ballonabwehrkanonen: der Aufenthalt in einem Zimmer, möglichst in massivem Gebäude, wobei man sich nicht am Fenster aufhalte.

#### Wetterausichten.

##### Eigener Wetterdienst.

Das östliche Tief ist vor hohem Druck über der Nordsee gewichen, jedoch die Wirkung des Tiefs aufgehoben hat. Immerhin sind gestern nochmals Regenfälle aufgetreten. Wir sind jetzt unter die Wirkung von Hochdruck gekommen. Ausichten: Warm und trocken.

#### Bekanntmachung.

Das in den Lohschlägen liegende bürre Eichenlaub (fog. Mai) ist ein vorzügliches Viehfutter und kann von den Viehhütern dort unentgeltlich abgeholt werden. Braubach, 2. Juli 1915. Der Magistrat.

#### Telegramme.

Mitteilungen des aml. Wolff'schen Teleg.-Büros.

##### Tagesbericht vom 1. Juli.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras nehmen die Kämpfe um die Gräben unter andauernden Artilleriegefechten einen für uns günstigen Fortgang. — In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an. — Auf den Maasshöhen und in den Vogesen fanden nur lebhafteste Artilleriekämpfe statt. — Feindliche Flieger warfen Bomben auf Jeebrügge und Brügge ohne militärischen Schaden anzurichten.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Die Juni-Beute beträgt: 2 Fahnen, 25 695 Gefangene, darunter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 52 Maschinengewehre, 1 Flugzeug; außerdem zahlreiche Material.

##### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals v. Linfingen gestern die russische Stellung östlich von Onita-Lipa zwischen Kunizje und Luczjme und nördlich Rohatyn erlöst. 3 Offiziere, 2320 Mann wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet. — Auch östlich von Lemberg sind öfter. — Die Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen sind im weiteren Vordringen zwischen dem Bug und der Weichsel. Auch westlich der Weichsel weichen die Russen, teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbündeten Truppen drängen beiderseits der Kamora nach.

Die Gesamtbeute vom Juni der unter Befehl des Generals v. Linfingen, Feldmarschall v. Mackensen und von Boyrsh kämpfenden verbündeten Truppen beträgt: 409 Offiziere, 140 560 Mann, 80 Geschütze und 268 Maschinengewehre.



## Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

### Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindeabgaben für das 1. Viertel des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 10. Juli d. J. zu zahlen.

Braubach, den 29. Juni 1915. Die Stadtkasse.

### Pflichtfeuerwehrübung.

Freitag, den 2. Juli d. J., abends 7 Uhr Übung. Antrreten auf dem Schulhofe. Anbinden sind anzulegen. Wer die Übung verläßt, ohne sich entschuldigt zu haben, wird bestraft. Entschuldigungen sind mindestens 1 Tag vorher auf dem Bürgermeisterrat anzubringen, ausgenommen besondere Fälle. Beim Brandmeister können Entschuldigungen nicht angebracht werden.

Braubach, 28. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die zweite Weinbergbespritzung findet in folgender Reihenfolge statt:

Samstag, den 3. Juli in den Distrikten obere Flacht, Spewet, Großjagenstiel, Stiel.

Montag, den 5. Juli in den Distrikten Rheinberg, Reckerts, Rahnacht, Weinberg.

Dienstag, den 6. Juli in den Distrikten Jecherberg, Eßing, Burgberg, Bsch.

Mittwoch, den 7. Juli in den Distrikten Jtte, Marmorberg.

Am Montag, den 5. Juli wird die Kupfervitriollösung im Schulhof, Eingang Rathausstraße, ausgegeben.

Es wird erwartet, daß die Bespritzung ausführlich und lückenlos vorgenommen wird. Säumige haben Zwangsbespritzung und Strafe zu erwarten.

Braubach, 28. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

### Zwangs-Versteigerung.

Samstag, den 3. Juli 1915, Nachmittags von 3 Uhr ab werden im Versteigerungslokal Saal „Rheinthal“ zu Braubach:

2 Vertikows, 2 Sofas, 2 Nähmaschinen, 2 Kommoden, 1 Regulator, 1 Kleiderschrank, 2 Hohlbänke, 1 Dier, 1 eichen Stamm geschnitten, Tische, Stühle und dergl.

Öffentlich meistbietend gegen bar versteigert.

Niederlahnstein, den 1. Juli 1915.

Siehe, Gerichtsvollzieher.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Herren- und Knaben-

## Strohhüten

sowie hauptsächlich in Kinderhüten zu ganz auffallend billigen Preisen zeigt an

R. Neuhaus.

## Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Empfehle mein

## großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Reibseifen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wisch-, Schmutz- und Anstrichbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw., ferner:

Perd- und Messerpußschmiergel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der Herdplatte, Geolin, imprägnierte Papiertücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

## Sommermützen

für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

## Etwas Ausgezeichnetes ist Soyabohnen- Kaffee-Mischung

per Pfund 1.20 Mk.

Vorrätig bei

Chr. Wieghardt.

## Kupfervitriol zum Spritzen der Weinberge offeriert Chr. Wieghardt.

## Weinbergsspritzen und Schwefler

durch eine neue Einrichtung am besten bewährt bei  
Georg Philipp Clos.

## Prima echtes Salizyl- Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei  
A. Lemb.

Die bekannten

## Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen Julius Rüping.

### Feinste Süßrahm- Butter

in haben Pfund-Stücken per Pfd. 1.80 Mk. empfiehlt J. Engel.

Ämtliche

## Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai  
Preis per Stück 15 Pfg.  
sind wieder neu eingetroffen  
A. Lemb.

## Feldpost

St. Gonda-Käsechen  
von circa 1 Pfd. bei  
Jean Engel.

Reiche Auswahl  
in allen Medizinischen- und  
Toilettenfeife, sowie in Haut-  
crems und Salben haben Sie  
in der  
Marktburg-Drogerie.

Feinste

## Trink-Eier

wieder eingetroffen.  
Jean Engel.

Barchent, Federleinen  
und prima Bettfedern  
in guter Ware bei billigsten  
Preisen.  
Geschw. Schumacher.

### Feldpost- Eierschachteln

— für 6 Stück —  
Jean Engel.

Mein großes Lager in  
Pfeifen & Mutzen  
jeder Art, nebst vielen Sorten  
Tabake bringe in empfehlende  
Erinnerung  
Rud. Neuhaus.

## Korsetts

für Damen und Kinder in  
allen Weiten.  
Gute Ware — billige Preise  
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer  
Auswahl blaueleinen

## Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle  
und Wolstoffen einzelne Westen  
für Arbeiter in allen Größen.  
Rud. Neuhaus.

### Prima Swetschenfrant

ausgezeichnete, billige Brot-  
auslage frisch eingetroffen.  
Christ. Wieghardt

## „Global“- Mottentod

tötet Motten und Brut.  
Jean Engel.

## Sensen

Sensenwürfe, Hengabeln, Holzrechen,  
Rasiabast, Bindegarn, Erntestricke  
offeriert  
Chr. Wieghardt.

Einen Posten erbeutete

## Kriegs- Wolle

Verkauf nach Vorschrift des Heeres  
a Strang 95 Pfg. und 1.05 Mk.  
zu haben bei

Geschw. Schumacher.

Schöne frische

## Zitronen

wieder eingetroffen bei  
Chr. Wieghardt.

## Hochfeine Matjes-Heringe

empfiehlt  
Jean Engel.

## Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-  
und Kinderschürzen  
für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Für unsere Tapeten  
In Ost und West  
Bekommt man bei  
Jean Engel  
das Allerbest.

### Delikatessen:

Grühkäse, Backen in  
Scheiben, Sardinen in Öl,  
Dosenmarmelade.

### Tuben:

Sardellenbutter, Anchovy,  
Kond. Milch, Kaffee-Essenz mit  
Milch, Schokolade, flüssiger  
Kakao mit Milch.

### Würfel:

Kakao-Würfel mit Milch und  
Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-  
Würfel mit Milch und Zucker.

### Käse:

Gonda-Käsechen von circa 1 Pfd.  
Camembert-Käse in allen  
Größen.

Cognat, Arrak, Rum,  
Magenbitter, Wermut-  
wein.

Zigarren, Zigaretten,  
Tabak.

Kaffee, Schokolade,

Feldpostmäßig verpackt

Feldpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.

Empfehle

## reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

## Passende Feldpost- sendungen

für unsere Krieger und Soldaten.

### Kolapastillen

beliebt bei Meer und  
Marine ganz besonders  
bei Magenleiden.

### Wundpulver

Formolin-Schweiß-  
Cream, Präservativ-  
Cream zur Fußpflege.

### Taschenapotheken

Schnelle Hilfe  
Doppelte Hilfe

### Radikal-Läusetod

Kopfgeist  
Läuseintinktur

sicherstes Mittel gegen  
Kopf- und Kleiderläuse.

Himbeer- und  
Citronensaft

sicheres Mittel gegen  
Durst.

### Migräne-Stift

sicheres Mittel gegen  
Kopfschmerzen.

Salmiakfäschchen gefüllt mit

Salmiak.

Centreculin

bestes Schutzmittel gegen  
Mücken- u. Insektenstiche.

### Hoffmanns tropfen

Baldrian

Kampferspiritus

Ameisenspiritus

Binden und Ver-

bandswarten

M o l

soll keinem Soldaten

fehlen.

Rasier- und

Medizinalseifen

aller Art.

Emser- und

Sodener Pastillen

bei der heißen Witterung

sehr empfehlenswert.

Alles zu haben in der

Marktburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.